Gar mannigfalt geformte Süßigkeiten:
Die Früchte sind es heil'ger Weihnachtszeiten,
Gebackne nur, den Kindern auszuspenden!

Dir möcht' ich dann mit süßem Redewenden
Poetisch Zuckerbrot zum Fest bereiten;
Allein was soll's mit solchen Eitelkeiten?
Weg den Versuch, mit Schmeicherei zu blenden!

Doch gibt es noch ein Süßes, das vom
Innern
Zum Innern spricht, genießbar in der Ferne,
Das kann nur bis zu dir hinüber wehen.

Und fühlst du dann ein freundliches Er-
innern,
Als blinkest froh dir wohlbekannte Sterne,
Wirst du die kleinste Gabe nicht verschmähen.

9. Scharade.

Zwei Worte sind es, kurz, bequem zu sagen,
Die wir so oft mit holder Freude nennen,
Doch keineswegs die Dinge deutlich kennen,
Wobon sie eigentlich den Stempel tragen.

Es tut gar wohl in jung- und alten Tagen,
Eins an dem andern fecklich zu verbrennen;
Und kann man sie vereint zusammen nennen,
So drückt man aus ein seliges Behagen.

Nun aber such' ich ihnen zu gefallen
Und bitte, mit sich selbst mich zu beglücken;
Ich hoffe still, doch hoff' ich's zu erlangen:

Als Namen der Geliebten sie zu lassen,
In e i n e m Bild sie beide zu erblicken,
In e i n e m Wesen beide zu umfassen.
(Herzlieb, Minna.)

Vermischte Gedichte.

Wie so bunt der Kram gewesen,
Musterkarte, gib's zu lesen!

Ilmenau

am 3. September 1783.

Anmutig Thal! du immergrüner Hain!
Mein Herz begrüßt euch wieder auf das beste;
Entfaltet mir die schwer behangnen Äste,
Nehmt ffreundlich mich in eure Schatten ein,
Erquickt von euren Höh'n, am Tag der Lieb'
und Lust,
Mit frischer Luft und Balsam meine Brust!

Wie kehrt' ich oft mit wechselndem Gesichte,
Erhabner Berg! an deinen Fuß zurücke.
O, laß mich heut' an deinen sachten Höhn
Ein jugendlich, ein neues Eden sehn!
Ich hab' es wohl auch mit um euch verdient:
Ich sorge still, indes ihr ruhig grünet.

Laßt mich vergessen, daß auch hier die Welt
So manch Geschöpf in Erdgefesseln hält,
Der Landmann leichtem Sand den Samen
anvertraut

Und seinen Kohl dem frechen Wilde baut,
Der Knappe farges Brot in Klüften sucht,
Der Köhler zittert, wenn der Jäger flucht.
Verjüngt euch mir, wie ihr es oft getan,
Als fing' ich heut ein neues Leben an.

Ihr seid mir hold, ihr gönnt mir diese
Träume,

Sie schmeicheln mir und locken alte Reime.
Mir wieder selbst, von allen Menschen fern,
Wie hab' ich mich in euren Düften gern!
Melodisch rauscht die hohe Tanne wieder,
Melodisch eilt der Wasserfall hernieder;
Die Wolke sinkt, der Nebel drückt ins Thal,
Und es ist Nacht und Dämmerung auf einmal.

Im finstern Wald, beim Liebesblick der
Sterne,

Wo ist mein Pfad, den sorglos ich verlor?
Welch selbne Stimmen hör' ich in der Ferne?
Sie schallen wechselnd an dem Fels empor.
Ich eile sacht, zu sehn, was es bedeutet,
Wie von des Hirsches Ruf der Jäger still ge-
leitet.

Wo bin ich? ist's ein Zaubermärchenland?
Welch nächtliches Gelag am Fuß der Felsen-
wand?

Bei kleinen Hütten, dicht mit Reis bedeckt,
Seh' ich sie froh ans Feuer hingestreckt.
Es dringt der Glanz hoch durch den Fichten-
saal;

Am niedern Herde kocht ein rohes Mahl;
Sie scherzen laut, indessen, bald geleeret,
Die Flasche frisch im Kreise wiederkehret.

Sagt, wem vergleich' ich diese muntre Schar?
Von wannen kommt sie? um wohin zu ziehen?
Wie ist an ihr doch alles wunderbar!
Soll ich sie grüßen? soll ich vor ihr fliehen?
Ist es der Jäger wildes Geisterheer?
Sind's Gnomen, die hier Zauberkünste treiben?
Ich seh' im Busch der kleinen Feuer mehr;
Es schaudert mich, ich wage kaum zu bleiben.
Ist's der Agyptier verdächtiger Aufenthalt?
Ist es ein flüchtiger Fürst wie im Ardenner-
Wald?

Soll ich Verirrter hier in den verschlungnen
Gründen

Die Geister Shakespeares gar verkörpert
finden?

Ja, der Gedanke führt mich eben recht:
Sie sind es selbst, wo nicht ein gleich Geschlecht!